

FRANZ LERCHENMÜLLER  
ICH MELD MICH

## Die Menschen vom Mars

**S**ie hießen „die Fremden“ und waren irgendwann Anfang der 1960er Jahre auf dem Bauernhof meiner Tante angereist. „Sommerfrischler“ nannte man sie auch. Werner und Hotte waren große, blasse, leicht dickliche Männer, Marion hatte schwarz gefärbte Haare und Jutta die Lippen angemalt, auch unter der Woche. Die Männer halfen beim Heuen, saßen schwitzend in Unterhemden bei der Brotzeit und mochten keinen Presssack. Ihre Schultern waren rot und schälten sich – was einem von uns nie passierte.

Heu aufladen sei eine klasse Arbeit, fanden sie, ganz anders als zu Hause, wo sie einen Kilometer tief in der Erde herumwühlen müssten – was ihnen niemand richtig abnahm. Die Frauen lagen meist in der Sonne und wuschen gelegentlich das Geschirr ab. Meine Tante spülte dann immer noch mal nach. Früh am Nachmittag tranken sie meist zusammen Bier, danach Obstler, manchmal mehr als eine Flasche. Dazu rauchten sie Zigaretten, bis die Luft blau war, und lachten so schrill, wie niemand im Dorf sich zu lachen getraut hätte. Im Urlaub bestehe sie immer auf getrennten Betten, kreischte Jutta einmal. Da mache sie „den Kram“ nicht mit – und ich verstand nicht, warum meine Tante rot wurde. Das Verrückteste aber war: Die Männer spielten Fußball. Erwachsene Menschen, die besser dribbelten als wir Kinder – wie sollte man sie ernst nehmen? Und sie erzählten, dass sie am Wochenende tatsächlich ins Stadion gingen. Es gab Borussia Dortmund also wirklich. Manchmal lud die Tante Verwandte ein, um mit den Fremden zu feiern und sie zu bestaunen: Was es doch für Menschen gibt – angeblich mitten in Deutschland! Sie waren aufregend. Und nicht ganz wirklich. Nie sah man einen von ihnen in der Kirche. Auch deshalb hätte man sie nicht immer im Dorf haben wollen. Sie brachten etwas Unheimliches mit – eine Ahnung, dass es da draußen noch ein anderes Leben geben könnte. Manchmal, wenn ich bei einem Bauern in Anatolien zu Gast bin oder Kinder in Nepal dem Bus hinterherwinken, fallen sie mir wieder ein, unsere Fremden.